der Führer Polen großzügige Angebote, stellte aber in den Vordergrund die Forderung nach der Heimkehr Danzigs. Jetzt zeigte sich, daß der Geist Pilsudskis in Polen keine Geltung mehr hatte, sondern daß chauvinistische Militärs wachsenden Einfluß auf die polnische Außenpolitik nahmen. Das Angebot des Führers fand kein Gehör in Warschau, und als der Reichsaußenminister am 26. März nochmals auf das großzügige Angebot des Führers vom Januar zurückkam, da erklärte der polnische Botschafter in Berlin, Lipski, ganz unverblümt, daß die weitere Verfolgung der deutschen Pläne und besonders die Rückkehr Danzigs zum Reich den Krieg mit Polen bedeuten würde. Diese brüske Ablehnung der deutschen Vorschläge durch Polen bildete den Wendepunkt der Ereignisse.

Zur gleichen Zeit zeigten sich in Südosteuropa neue Unruheherde. Fremde Agenten und Hetzer störten die ruhige Entwicklung des tschecho-slowakischen Staates und bemühten sich, die Tschecho-Slowakei in eine neue Frontstellung gegen Deutschland hineinzuziehen. Die Prager Regierung war machtlos und zeigte sich außerstande, der Zerfallserscheinung Herr zu werden. Slowaken und Ukrainer versuchten, sich von der Prager Zwangsherrschaft zu befreien, weckten damit aber die brutale Gewaltherrschaft der Prager Machthaber. Die Tschecho-Slowakei bewies damit die völlige Unfähigkeit zur Staatsbildung und Staatsführung, und als sich am 14. März die Slowakei selbständig erklärte und Staatspräsident Hacha nach Berlin kam und das Schicksal des tschecho-slowakischen Volkes in die Hände des Führers legte, da entschloß sich Adolf Hitler zur Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren.

Noch eine Frage gab es, die gelöst werden mußte, das war die Memelfrage. Auch sie fand auf friedlichem Wege ihre Erledigung, als wenige Tage nach Errichtung des Protektorats, in der Nacht vom 21. zum 22. März, die litauische Regierung dem Führer mitteilte, daß sie beschlossen habe, das Memelland wieder an das Deutsche Reich zurückzugeben.

Englands Einkreisungspolitik

So blieben die deutsch-polnischen Konfliktsfragen die letzten, die noch einer Lösung bedurften. Aber hier zeigte sich immer deutlicher, wie weit sich die Kriegshetzerclique der Westmächte bereits in den deutsch-polnischen Konflikt verbissen hatte. Die Berichte der deutschen Botschafter aus London und Paris ließen immer deutlicher erkennen, daß die Diplomatie der Westmächte eifrig die Einkreisung Deutschlands betrieb. Das deutsche Echo war die Rede des Führers am 1. April, wo Adolf Hitler bei der Weihe des Schlachtschiffes „Tirpitz" in Wilhelmshaven durch die Bekanntgabe, daß der Parteitag 1939 „Parteitag des Friedens" heißen werde, von neuem ein Bekenntnis zum Frieden ablegte. Aber die Kriegstreiber der Gegenseite ließen sich nicht beeinflussen. Schon die Bekanntgabe der Beistandserklärung Englands für Polen und Rumänien im englischen Unterhaus am 31. März zeigte, wohin das Spiel des Kriegshetzerkünigels ging. Der Abschluß eines zweiseitigen Beistandsabkommens zwischen Polen und England am 6. April sollte gleichsam eine Warnung an Deutschland sein, denn dieser Beistandspakt bedeutete nicht mehr und nicht weniger, als daß England den Polen einen Freibrief in die Hand gab, der sie ermächtigte, hemmungslos zum Krieg gegen Deutschland zu treiben. Wie weit die Zusammenarbeit zwischen Warschau und London bereits gediehen war, zeigte die Reise des polnischen Außenministers Beck nach London, die Einladung nach Berlin beachtete er nicht.

Mit der Ausdehnung der gewissenlosen englischen Garantieerklärung auf Griechenland und die Türkei setzten die Gegner ihr Einkreisungswerk gegen Deutschland fort, ohne daß es ihnen gelang, die geradlinige Politik des Führers zu beeinflussen. Der deutsch-italienische Freundschafts- und Bündnispakt vom 22. Mai führte unbeirrt die deutsche Friedenspolitik weiter und dokumentierte sie durch Abschluß eines deutsch-rumänischen Wirtschaftsabkommens und Unterzeichnung von Nichtangriffspakten mit Dänemark, Estland und Lettland vor aller Welt.

Die Verständigung mit Moskau

Um den Ring gegen Deutschland zu schließen, entsandten die westlichen Demokratien eine große Abordnung nach Moskau. Das weltbeherrschende England scheute sich nicht, seine Vertreter wochenlang in Moskau vor den Türen der zuständigen Amtsbüros antichambrieren zu lassen. Man wollte die Eingliederung Sowjetrußlands in die antideutsche Front um jeden Preis. Sieben Wochen weilte Londons Abgesandter, Strang, im Kreml, ohne auch nur das geringste Ergebnis melden zu können. Statt dessen wurde die Welt durch die Nachricht eines deutsch-russischen Handels- und Kreditabkommens überrascht, dem bald darauf die erste Reise des Reichsaußenministers nach Moskau folgte. Die Verständigung zwischen Berlin und Moskau zerriß das Netz der Intriganten und bereitete ihnen eine entscheidende Niederlage. Die Unterzeichnung eines deutsch-russischen Nichtangriffs- und Konsultativpaktes am 23. August brachte die Einkreisungspolitik der westlichen Demokratien schließlich völlig zum Scheitern.

Warschau sucht den Krieg

Trotz dieses Fiaskos ließen die Kriegstreiber nicht nach. So sahen sie denn ruhig mit an, wie Polen im Schutz Englands immer unverschämter wurde und die Dinge auf die Spitze trieb. Trotzalledem gab der Führer der Gegenseite noch einmal Gelegenheit zur Besinnung, indem er England am 25. August ein neues Verständigungsangebot machte, das aber von der Gegenseite wiederum sabotiert wurde. Polen ging zur offenen Kriegsdrohung über: Deutsche Verkehrsflugzeuge wurden von polnischer Seite beschossen, die Grenzverletzungen mehrten sich. Polen suchte den Krieg. In letzter Stunde noch bemühte sich der Führer, den Konflikt auf friedlichem Wege zu lösen. Er ließ die polnische Regierung wissen, daß er einen mit Vollmachten versehenen Unterhändler in Berlin erwarte. Zwei Tage hat der Führer vergeblich gewartet! Statt dessen bereiteten in diesen zwei Tagen die Westmächte im Verein mit Polen die letzten Schritte zur Herbeiführung eines Waffenganges mit Deutschland vor. Polen beantwortete des Führers großzügigen letzten Verständigungsversuch frech mit der allgemeinen Mobilmachung. Damit waren die letzten Mittel zur friedlichen Lösung erschöpft. Als schließlich die deutschen Opfer des polnischen Blutterrors von Tag zu Tag zunahmen und die Ueberfälle auf deutsches Gebiet sich mehrten, mußte der Führer erkennen, daß die Gegenseite die Waffen sprechen lassen wollte. Sie fanden ein abwehrbereites Deutschland, eine Nation, die nicht gewillt war, Schindluder treiben zu lassen mit ihren Rechten und ihrer Ehre. Ein letzter Vermittlungsversuch Mussolinis scheiterte an dem Kriegswillen der Gegenseite. Es kam der 3. September, an dem um 9 Uhr vormittags der englische Botschafter ein auf zwei Stunden befristetes unverschämtes Ultimatum in Berlin überreichte, nach dessen Ablauf England erklärte, daß es sich im Kriegszustand mit Deutschland befinde. Wenige Stunden später erklärte Frankreich nach der gleichen Methode Deutschland den Krieg. Das Friedenswerk des Führers wurde zerschlagen, die Kriegshetzer hatten ihr Ziel erreicht.

Danzig kehrt heim — Der Feldzug der 18 Tage

In der gleichen Zeit, da die deutschen Armeen die polnischen Grenze überschritten, verkündete Danzig seine Heimkehr ins Reich. So zerbrach das letzte Glied der Fessel von Versailles. Die deutschen Armeen gaben der Welt ein Bild von der Stärke der deutschen Nation. In 18 Tagen war der Feldzug gegen Polen erledigt. Ein Staat, der ein ewiger Brandherd in Europa war, war ausgelöscht. Siegreich flatterten die Fahnen des nationalsozialistischen Deutschen Reiches auf polnischem Gebiet. Währenddessen hielt die deutsche Wehr am Westwall Wacht, standen deutsche Soldaten an den übrigen Grenzen des Reiches, um deutsches Land zu schützen. Nach dem völligen militärischen Zusammenbruch Polens sah sich die Sowjetunion veranlaßt, ihre Truppen in die mit Weißrussen und Ukrainer besiedelten östlichen Teile des Landes zu schicken. Es wurde eine deutsch-russische Interessengrenze festgesetzt. Das künstliche Gebilde Polen, das in Versailles zum Leben gerufen war, war verschwunden.

Die Waffen werden entscheiden!

Nachdem somit der letzte Konfliktsstoff beseitigt war, war noch einmal eine Möglichkeit gegeben, den Frieden Europas zu erhalten. Wieder nahm der Führer die Initiative, indem er den Gegnern am 6. Oktober noch einmal die Hand zum Frieden bot. Die Sowjetregierung unterstützte diesen Versuch, aber die verbohrte Kriegshetzerclique stieß die Friedenshand brüsk zurück und ließ sich auch durch eine Vermittlungsaktion der holländischen und belgischen Herrscher nicht mehr zur Besinnung rufen.

So nimmt denn das Schicksal seinen Lauf. Die Waffen sprechen. Die Waffen werden einzig und allein entscheiden. Die Ereignisse der bisherigen vier Kriegsmonate lassen uns mit der Hoffnung und dem starken Vertrauen in das neue Jahr gehen, daß wir die Sieger in dem uns von der Gegenseite aufgezwungenen Kampf bleiben werden.

Die Faust gegen Westen

Rückblick auf die Kriegsereignisse an der Westfront und zur See

Wenn wir die Kriegsereignisse des Jahres 1939 rückschauend überblicken, dann trennen wir den Krieg im Osten und den Krieg gegen die Westmächte. Es ist das bleibende Verdienst des Führers und seiner militärischen Berater, daß die deutsche Wehrmacht sich mit aller Kraft auf Polen werfen konnte und diesen ewigen Brandherd Europas in 18 Tagen ausstrat. Dieser Blitzfeldzug, der einzigartig dasteht in der Kriegsgeschichte, war aber nur möglich, weil wir uns den Rücken gegen Westen gedeckt hatten. Während des siegreichen Vormarsches der deutschen Armeen wurde es uns erst wirklich klar, welche gewaltige Bedeutung der Westwall für unsere Kriegführung und die Sicherheit unserer Heimat hat. Unsere westlichen Gegner waren überhaupt nicht in der Lage, unsere militärischen Operationen im Osten auch nur im geringsten zu behindern oder den Polen durch Entlastungsangriffe fühlbare Hilfe zu leisten, wie sie es ihnen vorher in großsprecherischer Weise zugesichert hatten.

Der Westwall steht.

Diese Parole hat sich von ihrem ersten Tag an bewährt. Der Westwall steht aber nicht nur deshalb, weil hier unüberwindbare Hindernisse aus Beton und Stahl, aus den mannigfaltigsten Feldbefestigungen, Tankhindernissen, Tankfallen und Straßensperren errichtet worden sind und sich ungezählte Bunker aneinanderreihen, sondern dieser Westwall steht, weil er zugleich verteidigt wird von den besten Soldaten der Welt, weil hinter der Mauer von Stahl und Beton die Herzen deutscher Männer schlagen, die kein Zurück kennen. Hier erfüllt sich täglich stilles Heldentum. Die Ereignisse an dieser Front gegen Frankreich sind in den Wehrmachtberichten oftmals nur mit dem schlichten Satz abgetan worden: Keine besonderen Ereignisse oder Spähtruppätigkeit. Aber in diesen schlichten Sätzen verbergen sich aufopfernde, schweigsame Pflichterfüllung und höchste Bereitschaft.

Anläßlich dieses Rückblicks zur Jahreswende erinnern wir nur noch einmal daran, daß die feindliche Propaganda es zu Kriegsbeginn für notwendig gehalten hat, örtliche Ereignisse, die für den Ausgang des Kampfes nicht die geringste Bedeutung haben konnten, schon zu Siegen aufzubauschen, bis dann schließlich diese Seifenblase vorgetäuschten Kriegsruhms vor der Tatsache zerplatzte, daß die Franzosen das gesamte deutsche Gebiet am 16. Oktober kampflos räumen mußten. Am 19. Oktober konnte das Oberkommando der Wehrmacht in seiner ersten Uebersicht über die Kämpfe an der Westfront die Feststellung treffen, daß bis zu diesem Augenblick unsere Wacht im Westen an Opfern nur 160 Tote, 336 Verwundete und 114 Vermißte gekostet hatte. Jeder wird an diesen Zahlen ermessen können, wieviel junges deutsches Blut gespart werden konnte, weil eben dieser Westwall stand.

Wir fahren gegen Engelland.

Der Schöpfer der deutschen Vorkriegsflotte, Admiral von Tirpitz, hat in seinen Erinnerungen einmal gesagt, daß Deutschland den Krieg verloren hätte, weil es die See nicht verstanden habe. Auch im Volke lebt die Ueberzeugung, daß wir schon den Weltkrieg gewonnen hätten, wenn wir der Brutalität des englischen Vernichtungswillens die gleiche Brutalität in der Abwehr entgegengesetzt hätten. Wie anders ist das Bild in dem gegenwärtigen Ringen. Das deutsche Volk weiß, daß es in England den Feind Nr. 1 zu erblicken hat. Die Engländer haben jede Rücksicht auf Menschlichkeit und Völkerrecht von vornherein außer acht gelassen und glaubten, mit der Parole der Aushungerung Deutschlands wiederum einer offenen und ehrlichen Entscheidung durch die Waffen ausweichen zu können. Nun liegen aber die Verhältnisse wesentlich anders als 1914. Einmal ist die englische Blockade überhaupt nicht durchführbar, weil unsere Handelswege nach dem Norden, dem Osten und dem Süden Europas offengeblieben sind, so daß sich die Blockade in erster Linie gegen den Handelsverkehr der Neutralen auswirkt. Trotz der zahlenmäßigen Unterlegenheit der deutschen Flotte hat die deutsche Seekriegführung nicht im geringsten daran gedacht, gegenüber den Briten nun etwa rein defensiv zu bleiben. Wir greifen an! In unserer U-Boot-Flotte besitzen wir eine außerordentlich wirkungsvolle und scharfe Waffe, und die Flotte ist in diesem Krieg unterstützt von der schlagkräftigsten Luftwaffe der Welt, so daß das Wort des Führers sich restlos bewahrheitete, daß England keine Insel mehr ist.

An Englands Küste lauert der Tod.

Aus der Parole der Engländer, Deutschland aushungern zu wollen, ist die Parole geworden, wer nach England fährt, fährt in den Tod. Die englische Kriegsmarine mußte zu Beginn des Krieges schwerste Schläge hinnehmen. Die Heldentaten des Kapitänleutnants Prien, des Kapitänleutnants Schuhart, des Kapitänleutnants Schultze und vieler anderer U-Boot-Kommandanten setzten die Tradition im Geiste Weddigens fort. Unsere Flieger aber wurden der englischen Flotte zu gefährlich, daß sie sich in der Nordsee nicht mehr sehen ließ. Die Schlachtschiffe „Neptune" und „Royal Oak" liegen auf dem Meeresgrund. Die „Hood" ist für lange Zeit kampfunfähig. Die über 22 000 Tonnen großen Flugzeugträger „Courageous" und „Arc Royal" existieren nicht mehr und können auch durch den Lügenlord nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden. Von den schweren Kreuzern wurde die „Exeter" im heldenhaften Kampf von „Graf Spee" zusammengeschossen und die Kreuzer „Achilles" und „Ajax" schwer beschädigt. Die leichten Kreuzer „Belfast" und „Edinburgh", „Southampton" und ein Kreuzer der London-Klasse wurden durch die deutsche Luftwaffe oder durch U-Boote versenkt oder kampfunfähig gemacht.

Siegreicher Handelskrieg.

Das sind Schläge gegen England, wie wir sie in so kurzer Frist im Weltkrieg nicht führen konnten. Demgegenüber hat die britische Kriegführung kaum wägbare Erfolge aufzuweisen. Selbst die mit größtem Schneid und unter größtem Einsatz versuchten Angriffe auf die deutsche Nordseeküste, insbesondere auf Wilhelmshaven, brachen gegenüber der deutschen Abwehr zusammen und noch gedenken wir alle voller Stolz des großen Triumphes des Jagdgeschwaders des Oberfeldwebels Schumacher, in der bisher größten Luftschlacht dieses Krieges, bei der 36 englische Bomber abgeschossen worden sind. Wenn wir abschließend noch einmal an die ständig wachsenden Erfolge im Handelskrieg erinnern, bei dem die Versenkungsziffern sich stetig steigerten und die Tonnageverluste der Engländer schon weit über eine Million betragen, so dürfen wir voller Vertrauen sein.

Der Krieg im Westen hat alle unsere Erwartungen erfüllt und hat vor allen Dingen gezeigt, daß alle Teile unserer Wehrmacht, das Heer, die Luftwaffe und die Kriegsmarine, gleich schlagbereit und von einem Geist erfüllt sind, der den Sieg verbürgt. Wenn wir uns auch über die Schwere des Kampfes im klaren sind und gar nicht daran denken, den Gegner zu unterschätzen, so haben uns doch die ersten Monate dieses Krieges bewiesen, daß wir die Männer und die Waffen besitzen, die es vermögen, den Engländer in die Knie zu zwingen, und das ganze deutsche Volk wird mit Entschlossenheit und Treue hinter diesen Männern der Front stehen.

Der Blitzfeldzug gegen Polen

In der Kriegsgeschichte wird der polnische Blitzfeldzug, der den Kriegsereignissen des schicksalsschweren Jahres 1939 den Stempel aufgedrückt hat, stets eine hervorragende Stellung einnehmen. In 18 Tagen wurde ein Staatsgebilde von der Landkarte ausgelöscht, das in Versailles geboren wurde, und von dem der eingefleischte Deutschenhasser Clémenceau sagte: „Das einzig wahre Interesse Frankreichs an Polen besteht in der Schwächung Deutschlands, indem Polen Gebiete zugesprochen werden, auf die es kein Anrecht besitzt." Deutlicher konnte der Vernichtungswille der „Sieger", wie er in Versailles in Erscheinung trat, nicht dokumentiert werden. So wurden dem damaligen Deutschland, dessen Heer im Kriege unbesiegt war, im Osten 46 144 Quadratkilometer Land geraubt, 1,5 Millionen Deutsche bis 1922 aus den Polen zugesprochenen Gebieten vertrieben. Es entstand der polnische Nationalitätenstaat mit weit mehr als 40 v. H. fremdvölkischer Bevölkerung, die von polnischen Großgrundbesitzern und Warschauer Chauvinisten mit der größten Brutalität unterdrückt wurde. Weil man in Paris und in London den osteuropäischen Problemen mit der größten Verständnislosigkeit gegenüberstand, kam es weiter dazu, daß der Freistaat Danzig mit seiner rein deutschen Bevölkerung vom Reich abgetrennt wurde und der künstliche Korridor geschaffen wurde, der einen Dorn im Fleische des Deutschen Reiches darstellte.

Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Dieses künstliche Staatsgebilde Polen, in dem ein von den Londoner Kriegsverbrechern geschürter Größenwahn die Formen einer krankhaften Epidemie annahm, blies sich selbst das Lebenslicht aus, als alle großzügigen deutschen Verständigungsangebote von den polnischen Chauvinisten abgelehnt und im Vertrauen auf die englischen Garantieversprechen von Warschau mit Gewalt zum Kriege gegen das Großdeutsche Reich getrieben wurde. Die polnische Regierung führte damit den Selbstmord Polens herbei.

Am 1. September über die Grenze

Am 1. September überschritten zur Befreiung der gequälten Volksdeutschen in Polen deutsche Truppen die Grenze. Der Feldzug in Polen nahm dann den Verlauf, den die deutsche Heeresleitung in genialer Weise vorausberechnet hatte. Im konzentrischen Angriff aus Ostpreußen, Pommern, Schlesien und der Slowakei stießen zwei große deutsche Heeresgruppen, die Heeresgruppe Nord unter dem Befehl des Generaloberst von Bock, und die Heeresgruppe Süd, unter dem Befehl des Generaloberst von Rundstedt, dem die drei Armeen des Generaloberst von List, des Generals der Artillerie von Reichenau und des Generals der Infanterie Blaskowitz unterstellt waren, in den polnischen Raum vor. Gleich in den ersten Tagen des Krieges wurde es offensichtlich, daß die polnische Heeresleitung die deutsche Wehrkraft in der leichtfertigsten Weise unterschätzt hatte. Die deutschen militärischen Operationen gelangen dank der überlegenen deutschen Strategie völlig. In 14 Tagen war das polnische Heer versprengt. Die deutschen Armeen haben in dieser Zeit Entfernungen zurückgelegt und Räume besetzt, zu deren Bewältigung im Weltkriege über 14 Monate benötigt wurden. Aber an diesen Erfolgen hatte das vorbildliche Zusammenwirken aller deutschen Waffen neben der Führung den entscheidensten Anteil.

Sieg auf Sieg

Fassen wir die Ereignisse des Polenfeldzuges kurz zusammen: Am 2. September wurde der Jablunkapaß bezwungen, am 4. September war bereits der polnische Korridor abgeschnitten und die Luftherrschaft über den polnischen Raum erobert. Am 6. September wurden Krakau und Bromberg besetzt, am 8. September Warschau von deutschen Truppen erreicht. Am 10. September rückten die deutschen Truppen in Lodsch ein, am 13. September fielen Posen, Thorn, Gnesen und Hohensalza. Am 13. September wurden 16 000 Gefangene bei Radom gemacht, am 15. geriet Gdingen in deutsche Hand, am 17. fiel Brest-Litowsk, am 21. September zählten wir 170 000 Gefangene allein im Weichselbogen. Bei Kutno und um Warschau entbrannte ein erbittertes Ringen, das mit dem entscheidenden Siege der deutschen Truppen endete. Dabei war die Verteidigung Warschaus eine große Gewissenlosigkeit der polnischen Machthaber, da sie nutzlos die Leiden des Krieges über die Zivilbevölkerung brachten. Mit dem Fall der Festungen Warschau, Modlin und Hela war der polnische Feldzug beendet. Die letzten polnischen größeren Heeresreste streckten am 6. Oktober ostwärts Deblin die Waffen.

Polen verlor 694 000 Gefangene, erlitt die schwersten Verluste an Menschen und Kriegsmaterial. Unsere Verluste im polnischen Feldzug dagegen waren nicht groß. 10 572 deutsche Soldaten fielen für Führer und Volk. 30 322 wurden verwundet und 3409 blieben vermißt. Das sind, gemessen an der Größe der Schlachten, geringe Verluste. Aber es ist damit dem Gebot des Führers entsprochen worden, nicht mehr Menschen zu opfern, als unbedingt notwendig waren.

Der Führer bei seinen Truppen

Deutschlands Fahnen flatterten siegreich nach einem nur 18tägigen Feldzug in dem eroberten Lande. Der Führer verbrachte die ganze Zeit, aber stolze Zeit des Feldzuges inmitten seiner Regimenter und Divisionen. Nun kehrte er, umjubelt vom deutschen Volke, nach Deutschland zurück. Aber über die Freude über den Sieg haben wir nicht vergessen, was jetzt an Arbeit und Aufbau erforderlich wurde. Noch während des polnischen Feldzuges war am 28. September der Deutsch-Russische Grenz- und Freundschaftsvertrag abgeschlossen worden. Er hatte die Festsetzung einer Neuregelung im polnischen Raum, die ein sicheres Fundament für eine fortschreitende Entwicklung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem deutschen und russischen Volke sein soll. Eine gemeinsame deutsch-russische Interessengrenze wurde festgelegt. Damit war nach dem System Oesterreich, der Tschecho-Slowakei und nach dem Freistaat Danzig, der zu Beginn des Feldzuges seine Heimkehr ins Reich proklamiert hatte, das vierte der in Versailles geschaffenen künstlichen Staatsgebilde verschwunden.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF